Kirche ist voll uncool?!

TEXT: *Franziska Völlinger*

Der Glaube an Gott verliert unter Jugendlichen immer stärker an Bedeutung. Wer sonntags in die Kirche geht, ist oftmals der einzige Jugendliche weit und breit. Doch macht ein Leben ohne Religion wirklich glücklich?

Für Sarah Forst fängt gelebter Glaube schon im Alltag an. Faire Produkte zu kaufen und das Klima zu schützen seien da nur einige Beispiele, die zur Bewahrung der Schöpfung beitragen können.

Am Decksteiner Weiher in Köln sitzen junge Erwachsene gemeinsam am Wasser und feiern Gottesdienst. Vorhin hat es noch geregnet, doch jetzt erinnert daran nur noch der Duft von feuchtem Gras, der in der Luft liegt. Während die Gruppe den Worten von René Fanta, Präses vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend im Erzbistum Köln, lauscht, schnattern im Hintergrund fröhlich die Enten. Auch ein paar neugierige Schwäne verfolgen das ungewohnte Treiben aus sicherer Distanz. Als sich die kleine Gemeinde schließlich im Kreis aufstellt, um die Kommunion zu empfangen, reißt plötzlich der Himmel auf und die Sonne strahlt mit voller Wucht. In diesem Moment macht sich bei allen eine Gänsehaut breit.

Ganz so zwanglos und entspannt wie zur Waldmesse der Kolpingjugend im Diözesanverband Köln kommen Jugendliche und Kirche leider nur noch selten zusammen. Denn Religion verliert unter Jugendlichen in Deutschland stetig an Bedeutung. So ist es mancherorts schon fast ungewöhnlich, katholisch zu sein und seinen Glauben aktiv zu leben. Da kann es schon mal schwer fallen, vor den Altersgenossen für die eigenen Überzeugungen und das persönliche Engagement in der Kirche einzustehen. Zahlen aus der aktuellen Shell Jugendstudie bestätigen das:

Nur noch rund jeder dritte katholische Jugendliche in Deutschland stuft den Glauben an Gott als wichtig für sein eigenes Leben ein.

Von denen, die sich selbst als gläubig bezeichnen, ist die klare Mehrheit von 75 Prozent der Meinung, dass sich die katholische Kirche dringend verändern und zukunftsfähiger werden muss. Kein Wunder also, dass acht von zehn Jugendlichen in Deutschland kein oder nur sehr wenig Vertrauen in religiöse Institutionen haben. Das zeigt ▶

▶ zumindest „Generation What?“, eine weitere unter zahlreichen aktuellen Studien zu diesem Thema.

Für zahlreiche Menschen ist es angesichts dieser Zahlen ein großes Anliegen, alternative Formen des Glaubens sowie zeitgerechte Angebote für die Jugendlichen vor Ort zu schaffen.

„Wir wollen die Kirche für Jugendliche und junge Erwachsene neu gestalten und ein bisschen entstauben“,

sagt zum Beispiel Sarah Forst aus dem Organisationsteam der Waldmesse. „Denn Jugendliche machen in der Kirche heutzutage oftmals nicht mehr die Erfahrungen, die sie angesichts der vielen neuen Herausforderungen im jugendlichen Alltag wirklich brauchen.“ Für die 24-Jährige sei ein solcher Schlüsselmoment beispielsweise eine Wallfahrt nach Taizé gewesen. Hier sitze man sonntags jedoch oftmals in der Kirche und frage sich, was die Predigt nun eigentlich mit dem zu tun habe, was einen im Alltag momentan beschäftigt: „Die meisten Inhalte haben wir so doch schon tausend Mal gehört!“

Daniel Gewand, Pastoralreferent in Coesfeld, sieht das ähnlich: „Wir haben ein Problem, weil wir es aktuell nicht schaffen, unseren Gott so zu verkünden, dass er für Jugendliche und junge Erwachsene relevant ist.“ Wenn man den 34-Jährigen nach den Gründen hierfür fragt, zeigt er dazu zwei verschiedene Perspektiven auf. Zuerst kämen die klassischen Argumente in den Sinn: Die medialen Skandale der letzten Jahre – seien es Missbrauch oder Finanzen – und vielleicht auch eine gefühlte Modernisierungsverweigerung hätten dafür gesorgt, dass die katholische Kirche in der öffentlichen Wahrnehmung insgesamt nicht besonders gut wegkommt. An zweiter Stelle nennt er dann die Art und Weise, wie die Kirche vor Ort erlebt wird. So kämen Jugendliche und junge Erwachsene im Laufe des Lebens immer wieder mit der Kirche in Berührung. Das könne die Erstkommunion, die Firmung oder auch eine Hochzeit im Verwandtschafts- oder Freundeskreis sein. Wenn sich kirchliche Mitarbeiter in diesen seltenen Momenten dann schlichtweg schlecht verkaufen und zumeist Inhalte ansprechen, die für junge ▶

Vieles ist momentan darauf ausgelegt, uns noch schneller und effizienter zu machen. Laut Katharina Giese und Johannes Koch ist es deshalb umso wichtiger, sich zwischendurch auf das wirklich Wichtige zu besinnen. Der Glaube kann hier ein roter Faden sein.

▶ Menschen mehrheitlich uninteressant sind, sei das ein großes Problem:

„Die kommen dann nämlich nicht wieder.“

In der Waldmesse serviert René Fanta den Jugendlichen deshalb keine Fertigkost, sondern versucht Räume zu schaffen, in denen sie sich öffnen und über ihr eigenes Verhältnis zu Gott nachdenken können. Doch leider lassen sich Jugendliche gar nicht mehr so richtig darauf ein, meint Katharina Giese beim gemeinsamen Grillen nach dem Gottesdienst. Angesichts der zahlreichen digitalen Medien würden viele junge Menschen vergessen, sich ab und an mal nur auf das Wesentliche zu konzentrieren.

„In unserer schnelllebigen Welt, in der man dem perfekten Lebenslauf hinterherjagt und ständig unter Druck steht, gibt es so viele Optionen, dass man sich kaum mehr orientieren kann“, sagt die 27-Jährige. Dabei könnten gerade Glaube und Kirche einen Rückzugsort bieten, der zum Innehalten einlädt. Doch dieses Potential bleibe häufig ungenutzt. Als Erzieherin könne sie den Kindern noch so viel über Gott erzählen, wenn der Gedanke Zuhause in der Familie nicht weiter vertieft werde, bringe das alles nichts:

„Glaube und Religion müssen vorgelebt werden!“

Umso wichtiger sei die Arbeit von Jugendverbänden, die näher am jugendlichen Leben sind und Glauben in Gemeinschaft feiern.

Auch Johannes Koch ist zum Waldgottesdienst gekommen. Als evangelischer Gläubiger wundert er sich immer wieder, wie strukturiert und fast schon streng Gottesdienste in der katholischen Kirche ablaufen. „So eine Messe in der Natur ist da schon eine tolle Abwechsung“, meint der 25-Jährige. Neben der Örtlichkeit kommen für eine gelungene Ansprache von jungen Menschen laut Daniel Gewand jedoch noch viele andere Aspekte zusammen – zum Beispiel die Musik und die Sprache im Gottesdienst. Sind die genutzten Bilder und Texte für Jugendliche und junge Erwachsene ansprechend? Ist die Uhrzeit passend? Treffe ich dort meinesgleichen? „Ich würde da oftmals viele Fragen ▶

Daniel Gewand sammelt Erfahrungen mit einem Glaubensprojekt für junge Erwachsene. Er findet nicht, dass Religiosität das Problem ist – vielmehr die Art und Weise der Glaubenserfahrung.

„Positive Glaubenserfahrungen sind wichtig, damit die Jugendlichen wiederkommen", ist sich Annabel Gremm sicher. Vor allem die Gemeinschaft in Jugendgruppen sei hierbei ein überzeugender Aspekt.

Die Kirche braucht die Zweifel der Jugend

Auch die Kolpingjugend diskutiert darüber, wie Kirche und Jugend in Zukunft wieder stärker zusammenfinden können. Dazu sagt Bundesjugendsekretärin Magdalene Paul:

„Weder Kirche noch Jugend können ohne einander. (...) Da sind neue Formen des Glaubens – wie beispielsweise eine Waldmesse – willkommene Lichtblicke, die frische und begeisternde Glaubenserfahrungen für Jugendliche ermöglichen. (...) Inmitten der Diskussion ist eines jedenfalls sicher: Jugendverbände sind Kirche! Und in der Kolpingjugend lädt uns unser spiritueller Auftrag dazu ein, uns um die Sorgen und Nöte junger Menschen zu kümmern. (...) Für mich steht fest, dass in der Beantwortung von Fragen und Anregungen, die Jugendliche an uns herantragen, eine große Chance liegt. Eine Chance, die uns hinführt zu einer Kirche, die wieder wachsen kann und eine Zukunft hat, weil junge Menschen in ihr einen Ort haben."

Den kompletten Kommentar kannst Du auf der Facebookseite der Kolpingjugend Deutschland nachlesen. Sag uns dort auch gerne Deine Meinung zum Thema.

▶ mit nein beantworten", stellt er abschließend fest.

Nichtsdestotrotz hat der Wiedererkennungswert von Liturgie auch etwas Gutes. Denn egal wo man ist, an einem katholischen Gottesdienst kann man meist problemos teilnehmen. „Wenn ich weiß, was mich erwartet, ist das schon ein Stück Heimat", meint auch Annabel Gremm. Die 25-Jährige ist gerade neu nach Köln gezogen und zur Waldmesse gekommen, obwohl sie hier noch niemanden kennt. Obwohl sie sich selbst nicht als den typischen Kirchgänger bezeichnen würde, findet Annabel das Individuelle im Glauben sehr wichtig und nimmt außergewöhnliche Glaubensangebote wie die Waldmesse gerne wahr:

„Draußen in der Natur denkt man viel stärker über Inhalte nach und kann Gott viel besser erfahren."

Genau diese unkomplizierte Art der Gotteserfahrung ist es, die auch Daniel Gewand umtreibt. Als Initiator eines Projektes mit dem Titel frei.raum.coesfeld versucht er in unkonventioneller und gleichzeitig lebensnaher Form einen Ort des Glaubens speziell für junge Erwachsene zu schaffen. So bietet er zum Beispiel zusammen mit einem Trainer kick&punch bei Sport im Park in Coesfeld an und nimmt auch selber an den Sportkursen teil. An anderen Tagen der Woche steht er jungen Erwachsenen für Feierabendgespräche zur Verfügung. So haben diese die Möglichkeit, ihre Sorgen mit ihm zu teilen, sie können ihm aber auch Fragen stellen und Anregungen geben. Das Format des freien Gesprächsangebotes hat Daniel Gewand bereits an verschiedenen Stellen getestet, zum Beispiel auf einem Rockfestival und mitten auf dem Coesfelder Marktplatz. Die allgemeine Resonanz sei bisher durchweg gut: „Ich sitze schon auch mal alleine da, aber die meiste Zeit führe ich wirklich tolle Gespräche." ▶

▶ Es müsse für junge Erwachsene möglich sein, die Kirche schnell und vor allem unkompliziert zu kontaktieren.

Sein Ziel sei es bei allen Bemühungen jedoch nicht, junge Erwachsene sonntags in die Kirche zu locken:

„Vielmehr möchte ich Jesus Christus so verkündigen, wie ich ihn selbst erfahre. Als jemanden, der mein Leben bereichert."

Und dafür gebe es nun mal verschiedene Ausdrucksformen, von denen die Eucharistiefeier nur eine einzelne sei. Deshalb gelte es, stets von A bis Z ordentliche Arbeit zu leisten – seien es Bibel-Abende, christliches Speed-Dating oder auch das kirchliche Engagement für Flüchtlinge in der Stadt. „Dafür muss man aber rausgehen, um wieder in Kontakt mit jungen Menschen zu kommen und in ihrer direkten Lebensumgebung zu erfahren, welche Themen sie gerade bewegen", ist sich Daniel Gewand sicher. Von alleine komme keiner mehr. Das sei aber auch nicht weiter tragisch, schließlich wurde das Evangelium früher auch direkt zu den Menschen gebracht: „Jesus war ein Wanderprediger! Der hat sich auch nicht einfach hingestellt und gewartet, dass jemand von sich aus mit ihm spricht."

So ist es für die Kirche vermutlich noch ein weiter Weg. Auch wenn es bereits viele Menschen gibt, die in Bezug auf die Ansprache von Jugendlichen und jungen Erwachsenen wichtige Pionierarbeit leisten. „Nun müssen wir in der Amtskirche und den Verbänden diese Pioniere aber auch mal machen lassen und akzeptieren, dass die Kirche nun mal sehr heterogen aufgestellt ist und den Menschen verschiedene Angebote machen muss", fordert Daniel Gewand. Pionierarbeit heiße nämlich immer auch, scheitern zu dürfen.

Und so machen sich auch die Teilnehmenden der Waldmesse nach einem gemütlichen Ausklang in der strahlenden Abendsonne wieder auf den Weg nach Hause – gestärkt von der Gemeinschaft und mit vielen neuen Ideen für Gott und die Welt. ■

Fotos: Barbara Bechtloff, Christina Hörbelt, Pixabay (5)

so machen's jungs – so machen's mädchen

herbstspaziergang

sie

1. Bekommt Urlaubs-Fotos aus den USA geschickt.
2. Der Indian Summer sieht ja echt toll aus.
3. Freut sich, dass auch Zuhause die Blätter langsam bunt werden.
4. Verabredet sich mit Freundinnen zum Herbstspaziergang.
5. Googelt schöne Parks in der Nähe.
6. Legt sich ein herbstliches Outfit zurecht.
7. Merkt auf der Straße, dass der Strickschal doch zu dick ist.
8. Schwitzt unter der Bommel-Mütze.
9. Steigt tapfer in den Bus.
10. Die Leute gucken komisch.
11. Trifft am Park ihre Freundinnen – die tragen noch offene Schuhe.
12. Sucht den schönsten Ort für Fotos.
13. Schwitzt durch die Bewegung noch mehr.
14. Trägt einen kleinen Haufen Blätter zusammen.
15. Benutzt einen Filter, mit dem alles ein bisschen goldener aussieht.
16. Postet ein zufriedenstellendes Foto auf Instagram.
17. #Herbstspaziergang
18. Nimmt endlich Schal und Mütze ab.
19. Geht noch ein Eis essen.

er

1. Wird von seinen Eltern zum gemeinsamen Spaziergang genötigt.
2. Hofft, dass es schnell geht.
3. Ist später noch zum Zocken verabredet.
4. Legt sich eine Jacke über den Arm und wartet.
5. Die Schwester braucht eine halbe Ewigkeit.
6. Trottet mit seiner Familie durch den Stadtpark in der Nachbarschaft.
7. Beteiligt sich kaum am Gespräch.
8. Muss sich vorwerfen lassen, dass er die Natur nicht wertschätzt.
9. Wundert sich, ob seine Schwester nicht viel zu warm angezogen ist.
10. Schaut heimlich aufs Handy. Schon voll spät.
11. Seufzt zu laut.
12. Kapituliert innerlich, als seine Familie auch noch ins Café möchte.
13. Schreibt den Kumpels, dass es später wird.
14. Erntet böse Blicke der Mutter.
15. Würde niemals zugeben, dass die heiße Schokolade ziemlich lecker ist.
16. Hat danach immer noch den ganzen Abend Zeit zum Zocken.

Fotos: Pixabay (7), Shutterstock, iStock

Darf man… unpolitisch sein?

Politik und Jugend – wie passt das im Wahljahr 2017 zusammen? Drei Mitglieder der Kolpingjugend haben ganz unterschiedliche Antworten auf diese Frage.

MODERATION: *Franziska Völlinger*

Trump, AfD, Klimaschutz – es ist viel los in der Welt. Wie stark interessieren sich Jugendliche in Deutschland für Politik?

Christopher: Das ist gemischt. In meinem Freundeskreis reagieren viele genervt auf politische Diskussionen. Nach dem Motto: Wenn man schon oft darüber liest, muss man nicht auch noch privat über Politik reden.

Sara: In der Schule haben wir uns die letzten Monate fast nur noch über Politik ausgetauscht. Schon alleine wegen der ganzen Live-Berichterstattung, die es zu Themen wie der Wahl in den USA gibt.

Judith: Ich habe auch das Gefühl, dass unter Jugendlichen vermehrt über Politik gesprochen wird. Da geht es vor allem um aktuelle Themen in den Medien. Über das, was an normalen Tagen im Bundestag passiert, wissen wohl nur die Wenigsten Bescheid.

Ab wann gilt man denn Eurer Meinung nach als politisch?

Sara: In unserer medialen Welt rieseln permanent politische Nachrichten auf uns ein. Man ist also so oder so politisch – zumindest bis zu einem gewissen Grad. Die Frage ist nur, was man mit den ganzen Infos macht.

Christopher: Man ist politisch, wenn man kontrovers über Themen nachdenkt und Politik im Umfeld wahrnimmt. Man muss nicht unbedingt politisch engagiert sein, um als politisch zu gelten.

Judith: Ich wäre da strenger. Wenn man nicht nur an tagesaktuellen Themen, sondern eben auch am Bundestag oder am EU-Parlament interessiert ist, dann ist man politisch. Und wenn man sich für oder gegen eine bestimmte Politik einsetzt.

Demokratie bleibt nicht von alleine, sondern muss gepflegt werden. Reicht zivilgesellschaftliches Engagement dafür aus?

Judith: Zivilgesellschaftliches Engagement alleine reicht nicht aus, obwohl es für eine funktionierende Demokratie absolut notwendig ist. Ein Grundverständnis für politische Themen kann man zum Beispiel auch in Verbänden schaffen.

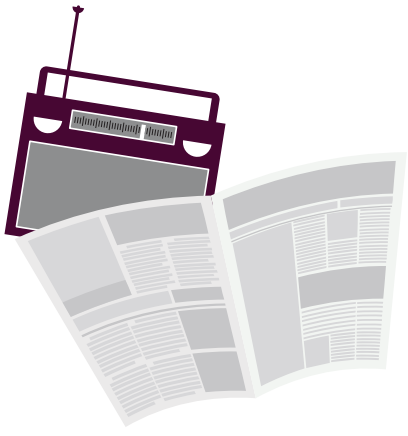
Sara: Da stimme ich zu, denn in Gemeinschaft kann man stärker auftreten und viel mehr Menschen erreichen.

Christopher: Oftmals muss man noch einen Schritt weitergehen. Es braucht nämlich immer einen, der Ideen dann auch in konkrete politische Prozesse einbringt.

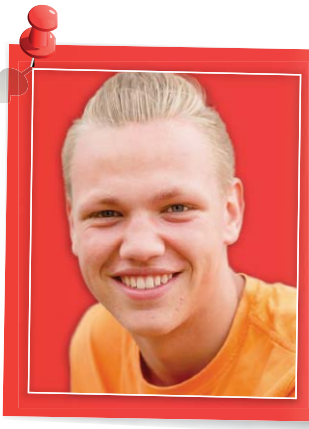
Bieten Parteien das, wofür sich Jugendliche interessieren?

Sara: Nicht wirklich. Auf mich wirken Parteien manchmal wie richtige Altmännervereine. Es macht den Eindruck, dass man als junger Erwachse-

Jugendliche sollten sich unbedingt für politische Abläufe interessieren. Das findet zumindest **Sara Louisa Kloss** aus der Nähe von Berlin. Politisches Interesse hänge laut der 20-jährigen Abiturientin jedoch immer davon ab, wie ansprechend die Themen vermittelt werden. Parteien sollten ihrer Verantwortung hier noch stärker gerecht werden.



Fotos: Pixabay (6), Privat (3)



Christopher Eing kann sich durchaus vorstellen, sein berufliches Glück nach dem Abitur in der Politik zu suchen. Der Schüler aus dem Münsterland findet es faszinierend, wie kleine Visionen Großes bewirken können, wenn man nur hartnäckig bei der Sache bleibt. „Ein tolles Beispiel dafür ist die gleichgeschlechtliche Ehe", erzählt der 17-Jährige.

ner nur danebenstehen und loben oder widersprechen kann. Richtig eingreifen können wir nicht.

Judith: Auch in meinem Bekanntenkreis ist niemand Parteimitglied. Die Interessen von alten und jungen Menschen gehen da einfach zu weit auseinander.

Christopher: Da muss ich aus meiner Erfahrung bei der Grünen Jugend heraus ein bisschen widersprechen. Ich war als Delegierter auf dem Bundesparteitag, durfte über das Wahlprogramm abstimmen und hätte sogar sprechen können. Vermutlich wird dafür aber nicht genug Werbung gemacht, da kaum jemand von diesen Möglichkeiten der Teilhabe weiß.

Interessiert Ihr Euch stärker für Deutschland-, Europa- oder Weltpolitik?

Judith: Am wichtigsten ist für mich erstmal, was bei uns vor Ort passiert. Da spielt natürlich auch die Weltpolitik mit rein. Da gibt es keine klare Trennung.

Christopher: Ich finde die nationale Ebene von Politik am spannendsten, weil man hier sehr nah teilhaben kann. Bezogen auf die ganze Welt ist es schon deutlich schwieriger, Ideen einzubringen.

Sara: Für mich ist vor allem Weltpolitik interessant. Nationalpolitik ist vergänglich, während weltpolitische Themen komplexer zusammenhängen. Wenn es irgendwo Krieg gibt, beeinflusst das alle.

Ist es angesichts der vielen Dynamiken heutzutage ok, als junger Erwachsener unpolitisch zu sein?

Christopher: Man kann niemanden dazu zwingen, politisch zu sein. Trotzdem sollten wir unsere eigene Zukunft mitgestalten, und da ist die Politik nun mal sehr wichtig. Das wird oft vergessen.

Sara: Stimmt! Am Ende bleibt die Frage der Vermittlung. Wie kann man Politik für Jugendliche ansprechend gestalten?

Judith: Unpolitisch zu sein ist voll in Ordnung! Ich würde mich selber gar nicht als besonders politisch bezeichnen. Interesse am Weltgeschehen sollte man aber schon zeigen.

So richtig lohnt sich politisches Interesse aber erst ab 18, oder?!

Sara: Das lohnt sich auf jeden Fall schon vorher! Es gibt ja neben der Bundestagswahl auch noch andere Wege, um politisch Einfluss zu nehmen. Bei einigen Kommunalwahlen kann man zum Beispiel schon mit 16 abstimmen.

Judith: Mich hat Politik vorher auch nicht wirklich interessiert und dann war ich total überfordert, als ich zum ersten Mal wählen musste. Deshalb sollte man mit Erwachsenen diskutieren und ihnen Impulse geben. Denkt an uns, wenn ihr in der Wahlkabine steht!

Christopher: Ich selbst werde erst kurz nach der Bundestagswahl 18 – das ist schon schade. Alternativ kann man sich natürlich in Parteien engagieren. Aber auch die Kolpingjugend wird zunehmend politisch, und auf Demos kann man auch gehen.

Wir stehen kurz vor der Bundestagswahl. Geben sich Politiker genug Mühe, junge Erwachsene anzusprechen?

Christopher: Man merkt schon, dass die Parteien uns erreichen wollen. Vor der Landtagswahl in NRW habe ich zum Beispiel viel Werbung auf YouTube gesehen. Aber da ging es kaum um Inhalte, sondern nur um die Plattform. Das ist schade.

Sara: Ich habe den Eindruck, dass der Wahlkampf dieses Jahr erst sehr spät anläuft. Für eine echte Meinungsbildung unter jungen Erwachsenen hätte man besser kontinuierlich arbeiten sollen.

Judith: Manchmal habe ich das Gefühl, dass die Politiker uns vergessen haben. Die wissen wohl noch nicht, dass wir die Zukunft sind!

Vielen Dank für das Gespräch! ■

Unpolitisch zu sein, ist völlig in Ordnung, findet **Judith Borchhardt.** Über aktuelle Themen weiß die 20-Jährige aus dem Bistum Hamburg zwar meistens Bescheid. Nach weiteren Infos sucht sie aber nur, wenn das Thema für sie persönlich relevant ist. „Ohne Berichterstattung sind Themen sowieso schnell wieder vergessen."

Du bist Opfer von Gewalt geworden?

Sprich mit jemandem über Deine Sorgen und behalte sie nicht für Dich! Die Kolpingjugend hat zum Beispiel in jedem Diözesanverband eine Vertrauensperson, an die Du Dich jederzeit wenden kannst. Wenn Du lieber anonym bleiben möchtest, gibt es auch viele unabhängige Beratungsstellen wie die kostenlose Nummer gegen Kummer (0800 111 0333).

Du vermutest eine Gewaltsituation?

Werde aktiv und sprich die betroffene Person auf Deine Vermutung an. Höre zu, schenke Vertrauen und notiere Deine Beobachtungen. Versprich, nichts ohne das Einverständnis der betroffenen Person zu unternehmen. Vermeide Alleingänge und hole Dir Hilfe von einem unbeteiligten Experten, der weiß, was zu tun ist.

Nein zu Gewalt!

Du Opfer! Viele Menschen sind nicht gerade zimperlich, wenn es um den Umgang mit Schwächeren geht. Deshalb halten ehrenamtliche Gruppenleiter wie die 17-jährige Julia Merkel Augen und Ohren offen.

TEXT: *Franziska Völlinger*

Gewalt ist ein großes Wort. Meistens lässt es uns an Schlägereien denken oder an den bösen Unbekannten, der nachts in dunklen Gassen lauert. Dabei hat Gewalt nicht immer etwas mit körperlichen Auseinandersetzungen oder sexuellem Missbrauch zu tun, sondern ist viel alltäglicher als wir zunächst annehmen. So

Mobbing wird zum großen Problem

haben zum Beispiel verbale Grenzüberschreitungen unter Jugendlichen drastisch zugenommen: Laut einer OECD-Studie wird jeder sechste 15-Jährige in Deutschland regelmäßig Opfer von Mobbing.

Da braucht es schon eine ordentliche Portion Mut, um selbstbewusst NEIN zu sagen und sich und andere vor Gewalt zu schützen. Das weiß auch Julia Merkel aus Iffezheim, denn sie übernimmt in ihrer Freizeit regelmäßig Verantwortung für eine Gruppe von Kindern zwischen neun und elf Jahren. Als Gruppenleiterin ist die 17-jährige Schülerin dabei nicht nur für die Gestaltung der gemeinsamen Zeit, sondern auch für die Beaufsichtigung der Kinder zuständig: „Ich muss natürlich darauf achten, dass alle ordentlich miteinander umgehen."

Um einen sicheren Raum für Gemeinschaft zu schaffen, ist es für Gruppenleiter bei der Kolpingjugend Pflicht, an Schulungen zur Prävention von Gewalt teilzunehmen. „Zwei ganze Tage lang haben wir den richtigen Umgang mit Gewalt gelernt und wie man mit einem vertrauensvollen Klima dafür sorgen kann, dass es erst gar nicht so weit kommt", berichtet Julia. Im Hinblick auf Grenzüberschreitungen sei sie viel wachsamer geworden: „Man hat einen geschärften Blick und achtet zum Beispiel darauf, ob sich das Verhalten einzelner Kinder auffällig verändert." Denn wenn sich ein vormals kontaktfreudiges Kind zunehmend aus der Gruppe zurückziehe, könne das ein Anzeichen für bestehende Gewaltsituationen sein – auch außerhalb der Gruppenstunde.

„Dabei muss man wissen, dass Gewalt für jeden etwas anderes bedeutet und oft schon im Kleinen anfängt", erklärt Julia. Für einige sei bereits der große Leistungsdruck, der heutzutage auf Kindern und Jugendlichen laste, eine Form von seelischer Gewalt, der

Gewalt beginnt schon im Kleinen

viele hilflos gegenüber stehen. So können Grenzüberschreitungen überall dort stattfinden, wo Menschen zusammenkommen: in Familie und Schule, bei falschen Freunden und sogar online. Das größte Problem ist dabei laut Julia, dass sich Betroffene oftmals zu Unrecht als Loser fühlen und erst mal verstehen müssen, dass ihnen Unrecht getan wird: „Am wichtigsten ist, dass man nicht aus Scham im Stillen leidet, sondern mit jemandem darüber spricht."

Selber ist Julia glücklicherweise noch nie in einer brenzligen Situation gewesen, würde Grenzüberschreitungen jedoch immer sofort ansprechen. Die Schulung hat ihr dafür das nötige Selbstvertrauen gegeben. Neben der richtigen Verhaltensweise hat Julia auch viel über rechtliche Rahmenbedingungen gelernt: „Es gibt auch Grenzen, die man kennen und akzeptieren sollte." Um selber nicht zu tief in einen Fall hineinzugeraten, ist es deshalb oftmals notwendig, einen Experten zur Hilfe zu holen. Denn damit schützt man nicht nur die betroffene Person, sondern auch sich selbst. ■

Sternenklar

Du baust die Zukunft!

Wenn viele Menschen zusammenkommen und durch ganz Deutschland reisen, kann es Konflikte geben. Deshalb wird für das Jugend-Event der Kolpingjugend vom 28. bis 30. September ein Schutz- und Präventionskonzept erarbeitet, das Ihr rechzeitig zur Veranstaltung auf der Website www.sternenklar2018.de anschauen könnt. Neben vielen Tipps und Empfehlungen wird es auch eine Notfallnummer geben, die während des Events durchgängig erreichbar ist.

Foto: iStock

GQ = Glaube+IQ. Infos rund um Glauben, Kirche und Religionen.

GQ

Vergessen wir nie, dass die Umwelt ein kollektives Gut ist, Erbe der Menschheit, für das wir alle Verantwortung tragen.

Papst Franziskus hat 14 Millionen Follower auf Twitter. Hier lest Ihr seine schönsten Tweets.

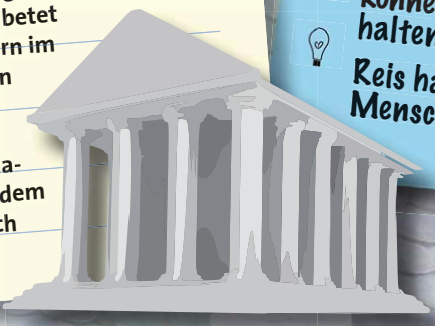
Der Pileolus – mehr als eine schicke Haube

Das Scheitelkäppchen ist Teil der kirchlichen Kleidung und geht in seiner Tradition auf das Mittelalter zurück. Vermutlich sollte es die darüber getragene Bischofsmütze vor Schmutz und Abnutzung schützen. Manche behaupten auch, dass damit der kahlgeschorene Kreis am Hinterkopf der Kleriker bedeckt werden sollte. Während des Gottesdienstes muss der Pileolus zwischen Hochgebet und der Aussetzung des Allerheiligsten abgenommen werden. Man nennt ihn deshalb auch „Soli Deo" – „nur vor Gott" wird dieser Hut gezogen. Da der Papst als Stellvertreter Christi auf Erden gilt, wird der Pileolus übrigens auch bei seiner Begrüßung abgenommen.

Frauen in der Bibel

Die Prophetin Hanna (Lk 2,36-38)

Die 84-jährige Witwe Hanna ist eine der wenigen namentlich genannten alten Menschen in den Evangelien. Nachdem ihr Mann gestorben war, wird der Glaube zu ihrem ganzen Lebensinhalt – Tag und Nacht betet sie im Tempel zu Gott. Als Jesus zusammen mit seinen Eltern im Tempel erscheint, erkennt sie in dem Kind den verheißenen Messias und verbreitet die frohe Botschaft in ganz Jerusalem. Das macht Hanna zur einzigen Prophetin im Neuen Testament. Da ältere Frauen und kinderlose Witwen zur damaligen Zeit oft diskriminiert wurden, wird Hanna außerdem als Symbol für die Botschaft eines Gottes gesehen, der sich auf die Seite der Schwachen und Unterdrückten stellt.



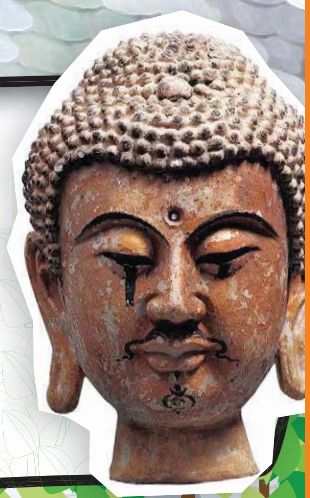
Fun Facts

- Die menschliche Ohrmuschel wächst pro Jahr ca. 0,2 Millimeter.
- Pandas haben sechs Finger. Damit können sie den Bambus besser halten.
- Reis hat mehr Gene als der Mensch.

Interreligiöse Ecke (Judentum)

Warum hat Buddha so lange Ohren?

Statuen und Bilder zeigen Buddha meistens mit langen Ohrläppchen, was auf eine alte Tradition hinweist: Zu Buddhas Lebzeiten trugen indische Herrscher viele Goldohrringe, um ihren Wohlstand zur Schau zu stellen. Das schwere Gewicht zog ihre Ohren nach und nach in die Länge. Auch Buddha kam aus gutem Hause und trug teure Ohrringe, bevor er sich für die Armut entschied. Als bettelnder Mönch blieben seine Ohren dann trotzdem lang und symbolisieren bis heute seinen freiwilligen Verzicht auf Reichtum. Für viele stellen die langen Ohren auch ein Symbol für Buddhas große Weisheit dar.



IQ

PINKELN PANDAS WIRKLICH IM HANDSTAND?

Einfach nur gegen einen Baum pinkeln? Das kann ja jeder. Männliche Pandas sind da etwas einfallsreicher: Sie machen zum Pinkeln tatsächlich einen Handstand! Ähnlich wie Hunde setzen Pandas nämlich Duftmarken, um ihr Revier zu markieren. Je höher die Duftmarke hängt, desto einschüchternder wirkt sie auf Rivalen. Die denken dann: „Wow, wer so hoch pinkeln kann, ist bestimmt ein richtig großer Kerl. Mit dem lege ich mich besser nicht an." Und auch Panda-Weibchen sind davon schnell beeindruckt und paaren sich lieber mit möglichst großen Partnern. Liebe geht eben manchmal durch die Nase!

Fotos: Pixabay (8), Shutterstock

YIPPIE, WIR BAUEN EIN

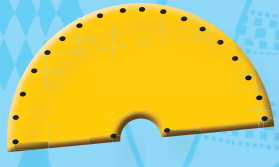
Hallöchen,

in Nordamerika nennt man die Zeit Anfang Herbst, in der es noch immer warm und schön ist, Indianersommer. Das ist bei uns der Altweibersommer. Indianer finde ich aber lustiger. Das finden auch Aaron, Cathy, Elias, Jonas und Noah. Die haben neulich ein Indianerzelt, ein Tipi, gebaut. Hier zeigen sie Euch, wie das geht. Bei Kolping gibt es zwar keine Indianer, dafür aber viele Zeltlager für Kinder. Zum Beispiel in Aachen, Augsburg, Mainz... Vielleicht meldet Ihr Euch ja mal bei einem an und bringt dann Euer selbstgebautes Tipi-Zelt mit?! Einen schönen Indianersommer wünscht Euch

Euer Schnuffi

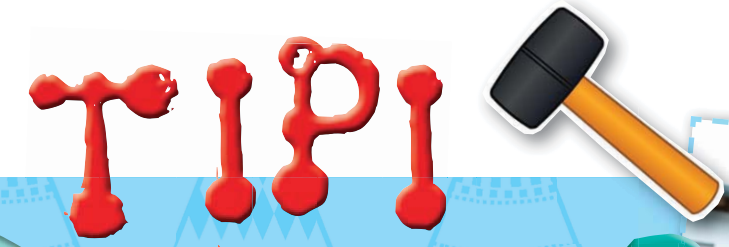
1. Den Zeltstoff breitest Du zuerst aus und malst einen Halbkreis auf, wie Elias unten. Am Besten mit einem Stift an einer zwei Meter langen Schnur. Das Schnurende befestigst Du unten am Stoff und mit gespannter Schnur malst Du den Kreis. Im Zweifel lass Dir einfach helfen!

2. Wie Aaron nimmst Du Dir dann eine Schere. Schneide den Stoff entlang der Linie durch! Fester Zeltstoff ist übrigens zwar etwas teurer, dafür aber robuster als eine Plane.



3. Male dann 18 Löcher (wie die kleinen Punkte oben) auf. Dann nimmst Du wie Elias einen Hammer und einen Nagel, um die Löcher in das Material zu bekommen. Hierbei kann Dir auch gerne wieder jemand helfen. Hau ihm aber nicht auf die Finger!

TIPI



4. Durch die zwei Löcher an der geraden Seite des Stoffes ziehst Du dann eine Kordel und machst einen Knoten hinein. Dies ist das obere Ende des Zeltes, das später über die Holzstäbe gehangen wird. Zieh es also am Besten nicht zu fest zu.

5. Gehe nun vor wie Cathy und Elias: Lege drei der sechs Holzstangen nebeneinander auf den Fußboden. Binde sie dann mit einem Seil etwa 20 Zentimeter vor dem Ende der Stangen zusammen. Danach stellst Du sie auf und platzierst die drei übrigen Stangen dazwischen.

MATERIAL

Das braucht Ihr:

1. 6 Holzstangen (2 m lang)
2. 2 Seile (1 m lang)
3. eine Kordel
4. Zeltstoff oder -plane (4 x 2 m)

außerdem:
Hammer, Schere, Nagel und 16 Zeltheringe

6. Cathy und Aaron haben die drei übrigen Stangen dazwischen gestellt und binden nun ein Seil um alle Stangen. Die Fläche zwischen den Stangen sollte nicht zu klein sein. Dann hast Du später mehr Platz im Tipi.

7. Nachdem die Stangen fest verbunden sind und stehen, schlägst Du den Zeltstoff drüber und ziehst ihn glatt nach unten. Wie Aaron und Cathy solltest Du Dir dann die Heringe schnappen und sie am unteren Rand des Stoffes durch die Löcher in den Boden schlagen. FERTIG IST DEIN TIPI!

Fotos: Barbara Bechtloff
Zeichnung Schnuffi: Der Eckstein
Illustration: shutterstock/in_dies_magis, fotolia/iconshow